

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1827

24.1.1827 (Nr. 24)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 24.

Mittwoch, den 24. Januar

1827.

Baden. (Ausz. aus dem großherzoglichen Staats- und Regierungs-Blatt vom 19. und 22. Jan.) — Großbritannien. — Italien. (Königreich Sardinien.) — Oestreich. — Portugal. — Rußland. — Spanien. — Griechenland. — Dienstinricht.

Baden.

Wegen Ableben Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Friedrichs, Herzogs von York, wird vom großherzoglichen Hof, vom 24. d. M. an, die gewöhnliche Hoftrauer auf 14 Tage angelegt.

Karlsruhe, den 25. Jan. 1827.

Oberhofmarschall-Amt.
Hofverwaltungs-Rath.
Fhr. v. Sayling.

Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 19. Jan., Nr. II, enthält eine Verordnung des Ministeriums des Innern, betreffend die Beherbergung von Fremden in den Landorten u. die Einführung von Nachtzetteln-Büchern.

Das großherzogl. Staats- und Regierungsblatt vom 22. Jan., Nr. III, enthält folgende Stiftungen zu wohlthätigen Zwecken:

Der verstorbene Herr Geheime Rath und Direktor Pfeiffer hat die armen katholischen Schulkinder in Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg zu Erben seiner Verlassenschaft ernannt;

der Staatsrath und Kreisdirector Freiherr v. Türkheim zu Freiburg hat zur Unterstützung der Armen zu Altorf ein Kapital von 100 fl., so wie sein verstorbener Vater der Grundherr zu Altorf, Geheimer Rath Freiherr v. Türkheim, ebenfalls ein Kapital von 1000 fl. zu gleichem Zwecke gestiftet;

welche wohlthätige Handlungen hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden:

Großbritannien.

Die englischen Blätter theilen mehrere Züge und Anekdoten aus dem Leben des Herzogs von York mit, von denen wir eine herausheben: Am 18. Mai 1789 erließ der Oberst Lennox ein Zirkular-Schreiben an die Mitglieder eines Klubs, worin er sagte: "Der Herzog von York soll, wie ich hörte, behauptet haben, auf dem Klub habe mir ein Mitglied einige Worte gesagt, die ein Edelmann nicht anhören dürfe. Auf dieß Gerücht befragte ich den Herzog vor den Offizieren des Regiments, zu dem ich gehörte, und er bestätigte seine Aeußerung, will aber nicht sagen, wer diese Worte gesprochen, noch welche Ausdrücke es gewesen. Ich fordere daher die Mitglieder des Klubs einzeln auf, daß, wenn einer darunter sich solcher Reden gegen mich bewußt ist, derselbe sich bei mir melden möge." — Keines der Mitglieder räumte ein, etwas Beleidigendes gegen den Obersten

Lennox gesagt zu haben. Da jedoch der Herzog von York seine Behauptung nicht zurücknehmen wollte, so hielt es der Oberst für nöthig, die Genugthuung von ihm zu fordern, die ein Edelmann dem andern schuldig sey. Der Herzog machte keinen Gebrauch von den Weisgerungs-Gründen, die sein Stand ihm erlaubte, sondern nahm die Aufforderung an. Man schoß sich. Auf ein gegebenes Signal sollten beide Kämpfer zugleich feuern. Der Oberst schoß, und streifte das Haar des Herzogs; dieser hatte nicht abgedrückt. Der Sekundant des Obersten fragte deshalb, und der Sekundant des Herzogs erklärte, Se. Hoh. wollen nicht feuern; fügte jedoch auf Befragen hinzu, er könne nichts dagegen haben, daß der Oberst Lennox ein ehrenvoller Offizier sey, doch sey er (der Herzog) nicht von dem Obristen beleidigt, und werde nicht auf ihn schießen; falls aber der Obrist noch nicht Genugthuung habe, so möge er noch einmal schießen. Dieser erklärte, er könne dieß nicht thun, falls Se. Hoh. nicht zuvor geschossen haben würde. So verließen beide den Kampfsplatz. Sobald diese Ehrensache beendet war, wurde durch expresse Boten die Nachricht davon an den Prinzen von Wales und den Herzog von Cumberland geschickt, die beide in der äussersten Bestürzung sogleich zum Herzog von York eilten. Die Sache hatte so viel Antheil erregt, daß Se. Maj., obgleich der Ausgang glücklich gewesen war, sich doch so angegriffen dadurch fühlten, daß Sie sich längere Zeit ihrer gewöhnlichen Vergnügungen enthielten.

Italien.

(Königreich Sardinien.)

Genua, den 5. Jan. J. M. der König und die Königin sind wieder hieher zurückgekommen, und vom Admiral Grafen Des Genèys und unserm General-Gouverneur, Marquis D'Yenne, unter dem Zusrömen und dem Freudengeschrei einer großen Volksmasse, am Molo della Lanterna empfangen worden.

Oestreich.

Wien, den 18. Jan. Metalliques 88½; Bankaktien 1064.

Das Theater an der Wien ist von einem reichen Privatmann in Prag um 147,100 Gulden bei der dritten Licitation erkaufte worden. Schon Tags darauf wurden den Hrn. Carl's Vorstellungen unterbrochen, und es sieht nun zu erwarten, was verfügt wird. Hr. Carl spielt gegenwärtig in dem Josephstädter Theater, mit dessen Direktion er bekanntlich in Kompagnie getreten ist. Eine Parodie von Bayeldieu's Oper: "Die weiße Frau,"

macht unter dem Titel: *Die schwarze Frau*, auf dieser Bühne viel Aufsehen.

P o r t u g a l.

Rede, welche der Minister des Innern, Bischof von Biscaia, bei der Sessions-Eröffnung der Cortès im Namen S. Kön. Hoh. der Prinzessin Regentin gehalten hat:

„Würdige Pairs des Königreichs und H. H. Abgeordnete der portugiesischen Nation!“

„Nach einer kurzen Unterbrechung beginnen Ihre Arbeiten für den Dienst des Vaterlandes von Neuem; dieses ruft Sie dazu auf durch das Organ des Gesetzes, und niemals hat das Vaterland Portugiesen, die dieses Namens werth sind, vergebens aufgerufen.“

„Sie haben in dem kurzem Zeitraum der am 23. Dezember geschlossenen Session gezeigt, daß Sie die Uebel kennen, die der Abhilfe bedürfen, und daß Sie wünschen, den Mängeln schnell abzuwehren. Sie haben, wie es die Umstände erlaubten, dieses eben so schwierige als wichtige Werk begonnen. Der Eifer und die Klugheit, von denen Sie damals Beweise gaben, lassen für die gegenwärtige Session beträchtliche Verbesserungen prophezeien.“

„Die Nothwendigkeit reglementarischer Gesetze, welche die Charte voraussetzt, und ohne welche ihre Vollziehung nur unvollkommen seyn kann, ist dringend, und da von ihrer vollkommenen Vollziehung die politischen Vortheile größtentheils abhängen, und von diesen politischen Vortheilen die Ehrfurcht und Liebe der Bürger für die Charte, so ist das sicherste Mittel diesen Respekt und diese Liebe zu erhalten, das, gute Gesetze zu geben.“

„Ihre K. Hoh. die durchlauchtigste Infantin Regentin weiß, daß dieß Ihr Vorsatz ist, und hofft, daß Sie ihn ausführen werden mit der ganzen Reife der Ueberlegung, die eine so wichtige Angelegenheit erheischt, und in Uebereinstimmung mit dem Throne, eine Uebereinkommnung, welche die Vollkommenheit einer konstitutionellen Regierung, wie die unsrige, bildet.“

„Die portugiesische Nation hat seit den ältesten Zeiten, und insonderheit seit der Gründung unserer Monarchie gezeigt; daß sie eine schnelle und sichere Urtheilskraft, und ein stolzes und edles Herz besitze. Daher rührten jene feurige Vaterlandsiebe, jene innige Eintracht, jene Größe der Plane, jene Weisheit und Tapferkeit in der Ausführung, die so hochgepriesen in der Geschichte glänzen.“

„Das 15. und 17. Jahrhundert sind für die Portugiesen merkwürdige und glorreiche Epochen, welche die Nationen, die das größte Recht haben, auf ihre eigenen Fortschritte stolz zu seyn, nicht umhin können mit Bewunderung zu betrachten; es sind Epochen, denen, wie können es ohne Eitelkeit sagen, die Geschichte keines Volkes etwas Achtungswürdigeres entgegen setzen kann.“

„Durch ihre Seelenstärke, ihre Weisheit, ihre vollkommene Eintracht hat sich diese wenig zahlreiche Nation in so vielen Heldenthaten berühmt gemacht. Ob sie

gleich noch heut zu Tage wenig zahlreich ist, so wird sie dennoch durch ihre Tapferkeit, Weisheit und Eintracht die nämlichen Wunder bewirken.“

„Es wäre unnütz, den Portugiesen von Tapferkeit zu sprechen. Es ist kein Zeitpunkt in ihrer Geschichte, wo man wahrgenommen hätte, daß diese Tapferkeit verschwunden sey, oder unter ihnen abgenommen habe. Nach langen Friedensjahren und der Weichlichkeit, welche die Folge davon ist, sah man aus unsrer Mitte Soldaten treten, welche, um mit denen der kriegerischen Nationen wetteifern zu können, nichts nöthig hatten, als sich an die Mannszucht zu gewöhnen.“

„Hergegen ist es nicht unnütz, sie an die Nothwendigkeit der Eintracht zu erinnern. Wo keine Bürger-Eintracht ist, da geht es mit dem Daseyn der politischen Gesellschaft zu Ende; ohne die Harmonie der Staatsgewalten ist eine gute Verwaltung unmöglich. Eine so wesentliche und augenscheinliche Wahrheit kann von den Kammern nicht verkannt werden. Ihre reine und aufgeklärte Vaterlandsiebe wird Ihnen die Nothwendigkeit dieser Harmonie beweisen. Der Eifer und die Klugheit, die Sie schon gezeigt haben, setzen es außer Zweifel, daß sie einträchtig dem großen Ziele entgegen gehen werden, durch weise Gesetze die verständigen, legitimen Hoffnungen der Nation zu erfüllen.“

„Die Zwietracht, die sich unter uns sehen ließ, entsprang aus der Berkehrtheit einiger Aufwiegler und dem Irrthum einiger wenig vorsichtigen Personen; sie naht sich ihrem Ende, und S. K. Hoh. die Prinzessin Regentin hofft, daß der Augenblick nicht ganz entfernt ist, wo es nur eine Meinung unter den wahren Portugiesen geben wird, und wo die falschen Brüder dieser Volks-Familie gezwungen seyn werden, sie ruhig und im Frieden zu lassen.“

„Großbritannien erklärte mit der Redlichkeit u. Pünktlichkeit, die es auszeichnen, seinen Entschluß, uns im Falle eines fremden Angriffs in allen Stücken zu unterstützen, und eilte mit der großmüthigsten Thätigkeit uns zu Hülfe. Die andern Nationen Europa's erkennen an, daß unsere Institutionen von der legitimen Gewalt herrühren, und geben unsern Anstrengungen ihren Beifall; und wenn eine unter ihnen sich unschlüssig zeigte, so hat ein besserer Rath ihre Zweifel zerstreut, und ihr die Nothwendigkeit dargethan, sich der allgemeinen Meinung anzuschließen.“

„Edle Pairs des Königreichs, fahren Sie fort, sich würdig der Ahnen zu zeigen! Auf dem Schlachtfelde, wie im Rathe haben diese die Absichten ihrer weisen und großherzigen Souveraine unterstützt. Der Augenblick ist gekommen, wo Sie ihrem edlen Beispiele folgen können.“

„Meine Herren Abgeordneten der portugiesischen Nation! Ihre Vorältern haben mit unserm heroischen Adel und unsern großmüthigen Monarchen gewetteifert in der Vaterlandsiebe, in der Ruhmbegier: Fahren Sie fort, in ihre Fußstapfen zu treten.“

„Bleiben Sie Alle auch ferner auf dem Wege der Tu-

gend und der Ehre: er ist schwierig, aber auch ruhmvoll. Beginnen Sie aufs Neue Ihre großen Amtsgeschäfte mit Mäßigung, aber ohne Schwachheit; mit Eifer für die Freiheit, aber ohne eine von den Ausschweifungen, die zur Zügellosigkeit führen. Durch die Weisheit Ihrer Vorschläge, durch die Reife Ihrer Berathschlagungen, durch die Abwesenheit der Leidenschaften, durch Ihre Achtung der Privatrechte, wird es Ihnen gelingen das großmüthige Geschenk, das unser König und Herr Don Pedro IV. uns gemacht hat, so wie die Freiheiten und das Glück des Königreiches zu sichern. Sie sind Sr. Majestät, Sie sind sich selber und Ihren Nachkommen die Erfüllung dieses großen Werkes schuldig. J. P. H. die Infantin Regentin ist gewiß, daß Sie es mit Ehren vollenden werden.

„Sie werden überdieß diesem Königreiche, Europa und der ganzen Welt, die Sie beobachtet, durch Ihre Ehrfurcht für die Religion, für die Reichs-Verfassung und für die Rechte, die diese den Kammern erteilt, zeigen, daß die katholische Religion immer die unsrige seyn wird, und daß Sie, weit entfernt, die alten Institutionen unsers Vaterlandes zerstören zu wollen, dieselben nur neu zu beleben, zu verbessern und fest zu gründen suchen; kurz, Sie werden darthun, daß die portugiesische Nation auch jetzt noch eben so müthig ist, wie in den schönsten Tagen ihres Ruhmes, etwas Großes zu unternehmen, und auch noch eben so klug und standhaft, um das Unternehmen glücklich zu vollenden.“

R u ß l a n d.

Bei Astrachan und längs der ganzen Küste des Kaspiischen Meeres hat ein furchtbarer Sturm, der vom 14. Nov. an drei volle Tage lang ununterbrochen gewüthet, großen Schaden verursacht. Eine Anzahl dort vor Anker liegender und beladener Transportfahrzeuge, die nach unsern kaukasischen Provinzen bestimmt waren, wurden theils losgerissen und in's weite Meer geschleudert, theils verschlungen. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, daß ein Sturm mit solcher Heftigkeit so lange dauerte, und daß die von der Gewalt desselben aufgeregten Gewässer so weit über das Ufer hinweg gedrungen seyen, als es bei diesem Sturme der Fall gewesen.

S p a n i e n.

Französische und englische Blätter haben schon mehrfach der Anregungen erwähnt, womit die hohe Geistlichkeit Spaniens, und manche Korporationen des Reichs den König Ferdinand zum Beginn kriegerischer Maßregeln zu bestimmen suchten. Wenn jene Blätter gleich die Gründe, worauf diese Anregungen beruhten, lebhaft bestreiten, so verbergen sie darum doch die Besorgniß nicht, daß die starke, oft leidenschaftliche Sprache, welche in den fraglichen Verkündigungen herrscht, wohl geeignet sey, um die Gemüther des Volkes mit Gährung zu erfüllen, und selbst auf die Entschließungen des Kabinetts entscheidenden Eingang zu gewinnen.

Im Morning-Chronicle liest man eine solche Vorstellung, die, wie man sagt, der Erzbischof von Lo,

ledo an den König von Spanien gerichtet hat; sie ist vom 25. Dez. datirt, und enthält im Wesentlichen Folgendes:

„England ist zu weit gegangen; werfen Eure Majestät ihm den Handschuh hin, und Sie werden es zittern sehen, wenn es sich darum handelt, ihn aufzuheben. Droht man Ihnen, so drohen Sie wieder; erklärt Ihnen ein fremder Gesandter, er wolle das Königreich verlassen, so befahlen ihm Eure Majestät, ohne Verzug abzureisen. Alsdann werden wir die Großsprecherien des englischen Ministers in ihr Nichts zerfallen sehen, wir werden seine Abgeneigtheit wahrnehmen, eine Konstitution aufrecht zu erhalten, die er nur deshalb für legitim erklärte, weil sie aus seinem Portefeuille hervorgegangen ist.

Bei den Gefahren, denen das brittische Kabinet durch den Ladel des Auslandes und den Haß der innern Feinde sich ausgesetzt, können Eure Majestät versichert seyn, daß kein Verbündeter gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen geneigt ist. Der englische Minister hat sich seiner engen Verbindung und seines guten Vernehmens mit Frankreich sehr gerühmt, während er zu gleicher Zeit sich auf die beleidigendste Weise gegen dieses Reich ausgesprochen. Sicherlich wäre er so nicht verfahren, hätte ihn nicht sein Mißtrauen gegen diese Macht hingerissen, die er mehr als eine Nebenbuhlerin als wie eine aufrichtige Bundesgenossin betrachtet. Wo sind denn die wahren Verbündeten Großbritanniens? Es gibt keinen der uns Furcht einflößen könnte, oder vielmehr sind sie durch unübersteigliche, physische und politische Hindernisse von uns getrennt, oder von so geringer Wichtigkeit, daß es nicht der Mühe werth ist, ihrer zu erwähnen.

Wären es etwa die Unzufriedenen aller Nationen, mit denen der englische Minister uns droht? Können aber diese Mißvergnügten mit dem Egoismus, der Ungerechtigkeit und Anmaßung des englischen Kabinetts zufrieden seyn? Der englische Minister weiß wohl, was er davon zu halten hat; auch behandelt er sie mit der Verachtung, die sie verdienen. Auf was kann also dieser Lenker Großbritanniens zählen? Er sagt es selbst; er hofft, daß das Gouvernement Eurer Majestät sich erniedrigen und zu dem locus poenitentiae seine Zuflucht nehmen werde, zu dem er, wie er sagt, eine Thüre offen gelassen hat. Er hofft, daß Ew. M. um Verzeihung bitten werden, sowohl der Fehler wegen, deren er Sie beschuldigt, als auch wegen der Maßregeln, die Sie zum Wohl Ihres Königreiches zu ergreifen gezwungen waren, und aus denen man Ihnen ein Verbrechen macht, weil sie den besondern Ansichten des großbritannischen Ministers zuwiderlaufen.

Schande dem castilischen Namen, wenn er sich so weit erniedrigte! Wer ist denn dieser Minister einer fernen Insel, der von einer fremden Nation mit dem Tone eines beleidigten Diktators verlangt, ihm über ihre Handlungsweise Rechenschaft abzulegen? Mit welchem Recht erklärt er, als eine von ihm ausgehende höchste Gnade, daß Spanien noch die Gelegenheit ha-

ke um Begnadigung zu bitten? Vergessen wir hauptsächlich nicht, daß die ganze Welt seine Großsprecheren gehört hat, und unsre Antwort erwartet. Möge diese der Spanier würdig seyn! Vietet uns der Delbaum des Friedens keine ehrenvolle Früchte dar, so laßt uns ihn mit der Wurzel ausreißen und unsre Waffen ergreifen. Dann wollen wir diejenigen erwarten, welche uns Furcht einzujagen wännen. Laßt uns sehen, ob sie es wagen werden, auf unsern Küsten die Fahnen aufzupflanzen, die sie von allen Nationen gefürchtet glauben, und die wir bei Mahon, Teneriffa und Buenos Ayres niedergeschmettert haben.

„Sie halten uns für schwach, weil sie uns auf jenem Grad von Armuth, zu dem sie uns bringen wollten, herabgesunken glauben; sie denken nicht daran, daß wir selbst in unserer Armuth die kräftigsten Hülfsmittel gegen sie finden können. Sie rechnen auf unsre innern Uneinigkeiten, die sie ohne Zweifel zu vermehren suchen werden; aber Ew. Majestät wissen, daß diese Keime von Uneinigkeit leicht durch die Masse von guten Royalisten werden zerstört werden, die diesen klassischen Boden der Treue bewohnen. Spanien fürchtet die Revolutionärs nicht, die in fremden Landen einen Zufluchtsort gesucht haben; es sind schwache Feinde, deren Schwäche selbst jenen bekannt ist, die ihnen die Waffen in die Hände geben wollen.“

„Ew. Majestät belieben nur zu sprechen, und wenn man eine Erniedrigung verlangt, so sey Ihre Stimme das Zeichen zum Kriege.“

„Will man, daß Sie Ihre treuen Diener von Sich entfernen, um ihre Amtsverrichtungen Andern anzuvertrauen, so begehren Sie die Entlassung des Ministers, der Ew. Maj. und Ihre heldenmüthige Nation mit Beleidigungen überhäuft hat, in der Absicht, die nämliche Politik zu befolgen, welche uns Gibraltar entriß und die Macht Spaniens in der neuen Welt beschränkt hat. Will man, daß Ew. Maj. das den Portugiesen aufgedrungene Gouvernement anerkennen, so verlangen Sie, daß man auf die Anerkennung der neuen Staaten in Amerika verzichte. Nähert man sich unsern Gränzen, so finde man daselbst unsre spanischen Legionen, und dort mögen alle Christen einen neuen Kreuzzug beginnen.“

Griechenland.

Livorno, den 2. Jan. Nachrichten, welche wir aus Marseille aus sehr zuverlässiger Quelle haben, bringen uns die Gewißheit, daß Lord Cochrane im Begriff steht, sich dort den 3. oder 4. d. auf einer schönen, für ihn gekauften Brigg einzuschiffen, nachdem die Schwierigkeiten gehoben sind, welche seiner Expedition im Wege standen. Seine Eskadre wird aus jener Brigg, aus der in Amerika für Griechenland erbauten Fregatte, aus einem andern Fahrzeuge, aus dem Dampfschiffe, welches schon in Napoli ist, und aus mehreren Schiffen von

Miauli bestehen; später soll sie durch die aus England erwarteten zwei Dampfboote verstärkt werden. Sämmtliche Schiffe sind vollständig ausgerüstet, und für Lebensmittel, wie für Sold der Mannschaft, ist auf die nächsten vier Monate Fürsorge getroffen, theils durch die Fonds, die zu seiner Verfügung gestellt sind, theils durch die Borräthe, welche für ihn zu Napoli und auf Hydra sind gesammelt worden. Für die darauf folgende Zeit und ihre Bedürfnisse wird er, wie er sich aufsert, die Türkei und Aegypten bezahlen lassen, so daß er ohne die geringsten Ansprache an die Hülfsmittel des obnehin ganz erschöpften Griechenlands seine Laufbahn beginnen und durchführen kann. Er reiset mit der festen Ueberzeugung, schnell eine entscheidende Wirkung hervorzubringen. Gegen Mitte dieses Monats hofft er in dem Archipel angekommen zu seyn, und wir werden dann ohne Zweifel interessante Nachrichten von ihm hören.

Dienstnachricht.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, die erledigte evangelische Pfarrei Weitenau (Dekanats Schopfheim) dem Pfarrer zu Feldberg (Dekanats Müllheim) Johann Karl Specht; desgleichen die Pfarrei Dinglingen (Dekanats Mahlberg) dem Pfarrer zu Ottoschwanden (Dekanats Emmendingen) Georg Gustav Gunt her huldreichst zu übertragen.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief, zu einem bessern Leben, unser geliebter Vater, der großherzogliche Silberdiener Frey, an den Folgen einer Brustentzündung. In dem wir diesen für uns höchst betrübten Fall unsern Verwandten und Freunden zur Kenntniß bringen, danken wir für alle dem Seligen erwiesene Freundschaft.

Karlsruhe, den 23. Jan. 1827.

Die hinterbliebenen Söhne.

Theater-Anzeige.

Donnerstag, den 25. Jan. (zuersten Male): Der Liebeszauberkreis, dramatisches Gedicht in 5 Akten, von E. Kaupach.

Sonntag, den 28. Januar: Der Teufelsstein bei Mötlingen, romantisches komisches Volksmärchen in 3 Aufzügen, von Henker; Musik von Wenzel Müller.

Karlsruhe. [Museum.] Nächsten Samstag, den 27. d. M., ist der 6te Ball im Museum.

Karlsruhe, den 23. Jan. 1827.

Die Museums-Kommission.